

An diesen beiden Vorträgen sieht man, wie der Diplomatiker Hirsch zum politischen Historiker geworden ist, der auch in seinen Vorlesungen und Übungen seine Schüler und Hörer mit dem Feuer seiner Begeisterung für die von ihm vertretene Sache in seinen Bann zog. Zum Mittelalter¹⁾ und zu der Herrlichkeit des mittelalterlichen Kaisertums besaß er ein fast persönliches, ein geradezu priesterliches Verhältnis. So hat er auch zur Geschichte des mittelalterlichen Kaisergedankens mehr als einmal das Wort ergriffen. Zuerst in einem Vortrag, der die liturgischen Gebete der Missalien und Sakramentare zur Aufhellung der Vorgeschichte des Kaisertums Karls und Ottos des Großen verwertete.²⁾ Zuletzt in der vier Monate vor seinem Tode erschienenen Studie „Das Recht der Königserhebung durch Kaiser und Papst“³⁾, die einen großen von der Antike ausstrahlenden Zusammenhang durch tausend Jahre verfolgt mit das feinste, was er geschrieben hat.

Das Reich des Mittelalters, als Machtbezirk und als System, war auch ein Grundelement seiner politischen Überzeugung.⁴⁾ Und es war ihm noch beschieden, zu erleben, daß sein Traum von einem an das alte Reich wieder anknüpfenden großdeutschen Reiche, in das Österreich heimkehren werde, seine Erfüllung fand⁵⁾. . . er hat sie in jahrelanger organisatorischer Tätigkeit im

¹⁾ Vgl. seinen Artikel: Das Mittelalter und wir (D. Mittelalter in Einzeldarstellungen, 1930, S. 1—12).

²⁾ D. mittelalterliche Kaisergedanke in d. liturg. Gebeten (MÖJG. 44, 1930, S. 1—20). Vgl. auch den Artikel: Deutsches Königtum u. röm. Kaisertum (Österreichs Erbe u. Sendung im deutschen Raum, hg. v. J. Nadler u. H. v. Srbif, 1936, S. 43—60).

³⁾ In Festschr. f. E. Heymann (1940) S. 209—249.

⁴⁾ Ausgesprochen schon 1926 in dem Kieler Vortrag über Reichsfanzlei u. Reichspolitik (MÖJG. 42 S. 22) und nochmals in: Österreichs Werden im Deutschen Reich (Dtisches Arch. f. Landes- u. Volksforsch. 2, 1938, S. 640—653); auch in dem Jubiläumsvortrag über das Institut f. Geschichtsforschung von 1935 (oben S. 181 Anm. 2) ist von ihr erfüllt.

⁵⁾ Leidenschaftlichen Ausdruck gab er ihr in der Studie „Konradin“ (Gesamtdeutsche Vergangenheit, Festgabe f. H. Ritter v. Srbif, 1938, S. 33—46). Hier spricht „der deutsche Österreicher“, „dem dieses erste Reich teuer war und ist, weil mit ihm und in ihm Österreich emporwuchs“; damit ist zugleich der Punkt bezeichnet, in dem Unterschiede der Auffassung unter Deutschen auch künftig bleiben werden.